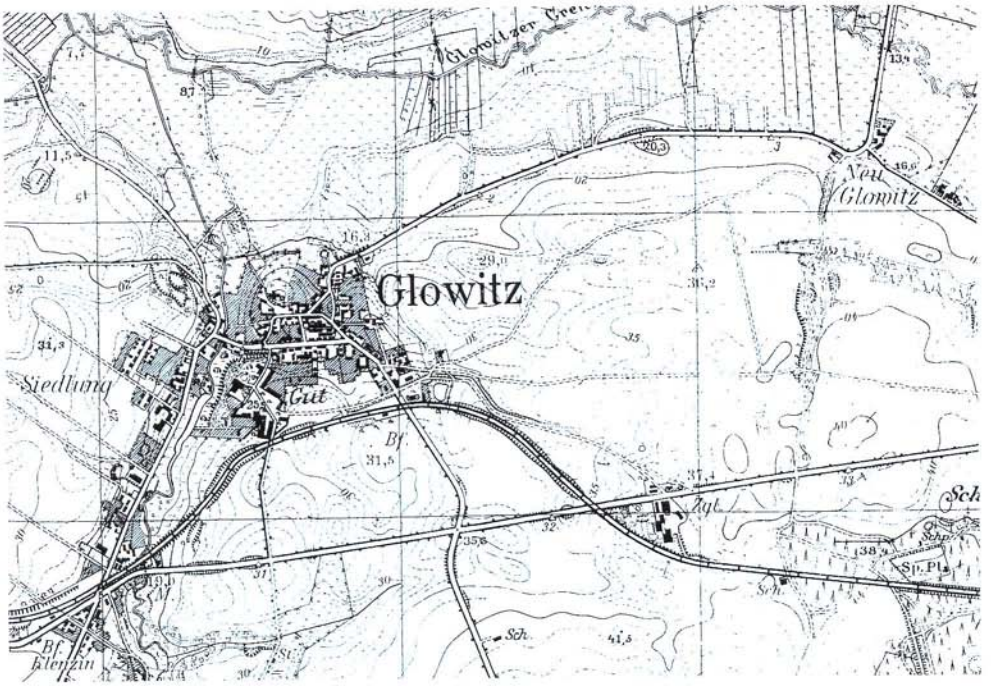
33. Glowitz

Auf einer Hochfläche südlich des Leba-Sees liegt im Nordosten des Landkreises die Gemeinde Glowitz, die früher als der Mittelpunkt der Kaschubei galt. Im Volksmund hieß es *Kaschubsch-Jerusalem*. Der breite Talzug des Glowitzer Grenzbaches, dessen Wiesen bis unmittelbar an den Ort heranreichten, grenzte das Gemeindegebiet im Norden ab. Im Nordwesten lagen die Ländereien der Kirche, das sogenannte Pastorenfeld, das an die Bauern verpachtet war. Daran südlich schloß sich das Mühlenfeld an, das um die Jahrhundertwende vom Gut an die Bauern verkauft wurde. Alle Ländereien und Wälder südlich der Eisenbahnstrecke gehörten zum Gut. Östlich vom Dorf war das sogenannte Bauernfeld, das mit der Bauernbefreiung endgültig den Bauern gehörte. Glowitz lag verkehrsmäßig günstig. Von Stolp aus führte die Glowitzer Chaussee über Schmaatz an Glowitz vorbei nach Zezenow in den Kreis Lauenburg. Eine andere südwärts führende Chaussee erschloß Glowitz den hier liegenden Dörfern bis hin zur Lauenburger Chaussee.

Einige Angaben über die Gemeinde Glowitz aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (6) Glowitz, Forsthaus–Mühle–Neu Glowitz–Schwetzen–Ziegelei–Siedlung

Gemeindefläche in ha	1183
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	1272
Zahl der Haushaltungen	341
Zahl der Wohnhäuser 1925/39	143/169
Amtsbezirk	Glowitz



Standesamtsbezirk	Glowitz
Gendarmeriebezirk	Glowitz
Amtsgerichtsbezirk	Stolp
Gemeindevorsteher 1931	Groll
Bürgermeister 1937	Kaufmann Wilhelm Pleines
Bahnstation	Glowitz
Entfernung	–(ab Stolp 34,9 km)
Bahnlinie	Stolp–Dargeröse (Kreisbahn)
Zweigpostamt (M)	Glowitz
Letzte postalische Anschrift	*Glowitz* über Stolp (Pom.)

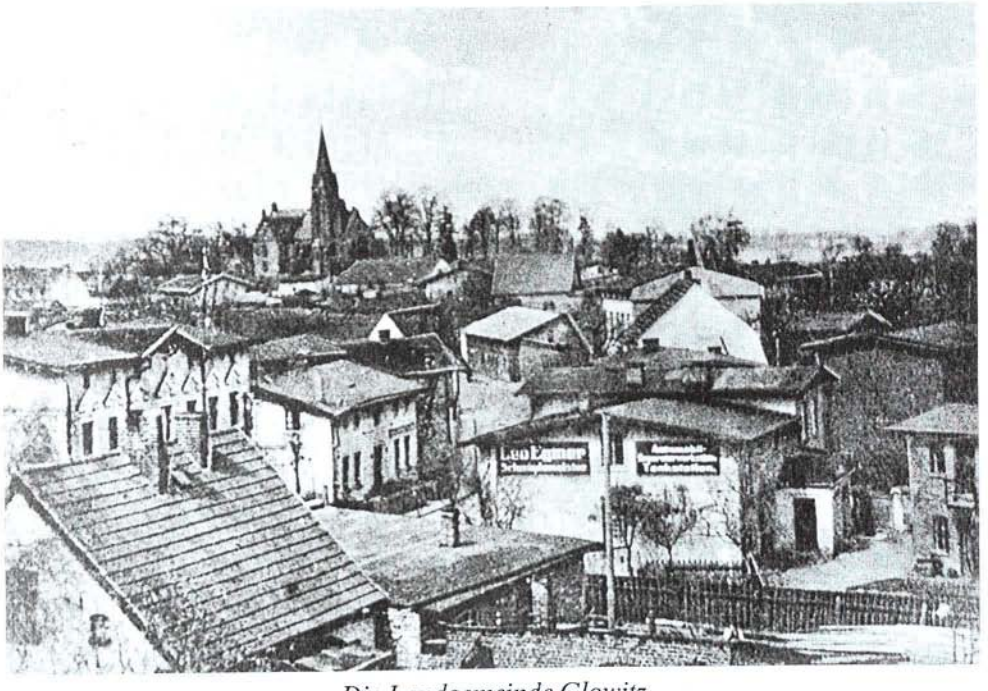
Der Siedlungsform nach ist Glowitz ein großes Angerdorf. Über die älteste Geschichte des Ortes hat 1931 P. Scharnofske in Anlehnung an die Festschrift zur zehnjährigen Kirchenfeier im Jahre 1901 von Pastor J. Wegeli berichtet:

„Die Kirchengemeinde Glowitz wird wohl als die älteste Gründung im Kreise Stolp anzusehen sein . . . So kann in Übereinstimmung mit einer alten Überlieferung das Jahr 1026 als Gründungsjahr der Gemeinde angenommen werden. Ebenso geht aus alten Urkunden auch hervor, daß der erste Kirchturm im Jahre 1062 erbaut worden ist. Ob in der gleichen Zeit auch Nachbargemeinden gegründet worden sind, läßt sich nicht feststellen. Wenn sie gegründet wurden, sind sie jedenfalls alle unter dem Druck der umwohnenden heidnischen Priester schnell wieder zugrunde gegangen. Nur Glowitz blieb–fast 200 Jahre hindurch–wie eine christliche Insel liegen mitten im weiten Meer der Heidenwelt. Erst nach dem Jahre 1200 werden die christliche Gemeinde in Groß Garde, zu der ursprünglich auch das ganze jetzige Kirchspiel Schmolsin gehörte, und die Gemeinde Zezenow erwähnt."

In einer alten Urkunde aus dem Jahre 1252 wird als Zeuge ein *Ratislaus miles de Glovectz* genannt. Andere Schreibweisen lauten *Glovcicz, Glovezit, Glovicze* und 1561 *Glonitze.* In der Heimatkunde wurde auch der Name *Glowa* genannt, was im Kaschubischen soviel wie Höhe oder Kuppe hieß. Der Name hat sich auf den Kirchberg bezogen. Für 1402 ist Nikolaus *van de Glouitze* bezeugt, dessen Abstammung ungewiß ist. Ellinor von Puttkamer nimmt an, daß Glowitz dann durch Kauf oder Erbschaft auf den Nossiner Nikolaus von Puttkamer übergegangen ist, denn um und nach 1475 war er im Besitz von Glowitz. Sein Sohn Lorenz, 1523 in der Musterrolle *Laffrens putkummer thor Glouetze* und 1527 im Lehnsbrief genannt, ist mit Gewißheit der Raubritter *Barlofzke.* Jahrhunderte hindurch ist Glowitz stets in demselben Stamm vererbt worden und bis 1945 blieb es im Besitz der von Puttkamer. Die Hufen-Klassifikation von 1717 enthält die Eintragung:

Besitzer: 1. Claus Jürgen von Puttkamer, 2. (?) Seel. Matthias von Puttkamer Wittib, 3. Adrian Rüdiger von Massow, 4. Seel. Wulff Heinrich von Sydows Erben. Bauern à ½ Lh.: 1. Greger Chzentz, 2. Greger Selinicke, 3. Greger Knütte, 4. Jacob Selonicke, 5. Peter Selonicke, 6. Pagel Selonicke, 7. Hanß Key, 8. Jacob Kubjitz, 9. Andres Kubjitz, 10. Grummisch Ardies. Cossäthen: 1. Adam Paschelle, 2. Thoms Jannick, 3. Pagel Key.

Nach Brüggemann hatte Glowitz um 1784 ein Vorwerk, eine Wassermühle, einen Prediger, einen Küster, zehn Bauern, sechs Halbbauern, drei Krüge, von denen einer zum Gut Rumbske gehörte, eine Schmiede, innerhalb der Gemarkung das Vorwerk Schwetzen und zwei Holzwärterwohnungen, insgesamt 38 Feuerstellen. Damals galt



Die Landgemeinde Glowitz

Glowitz als das „hauptsächlichste Kirchdorf" der Kaschuben. Im Jahre 1829 nahmen noch zwei Drittel der Bewohner am Gottesdienst in kaschubischer Sprache teil, um 1835 ein Drittel und 1886 hörte die kaschubische Predigt ganz auf. Vielen Glowitzern erscheint dieser von Tetzner angegebene Prozentsatz zu hoch. Siegfried Sielaff berichtet, daß seine Großmutter 1860 bis 1885 in der Bibelstunde für nur noch acht bis zehn Personen zum Teil kaschubische Sätze gebraucht habe. Es war wohl auch so, daß kaschubische Ausdrücke und Plattdeutsch miteinander verschmolzen. Nach dem Aussterben des alten Astes Glowitz der Puttkamer wurde über den Nachlaß gerichtlich entschieden. Glowitz fiel an das Haus Nossin und war fast ein halbes Jahrhundert lang verpachtet. Richard von Puttkamer konnte es 1855 übernehmen. Aus dem Jahre 1874 ist von einem großen Brand von Glowitz zu berichten. „Das Feuer brach hinter der alten Schule am Wege nach Zemmin aus. Starker Nordwind und trockener Frost begünstigten die Katastrophe. Die ganze Häuserzeile, meistens strohgedeckt, bis zum Dorfausgang nach Warbelin brannte. Dann schlug der Wind nach Osten um. Jetzt erfaßte die Feuersbrunst auch noch alle Grundstücke der späteren Poststraße bis hin zum Gut. Jahre der Not setzten ein, da das Feuerversicherungswesen noch in den Anfängen war. Erst in drei Jahren danach normalisierte sich das Wirtschaftsleben. Seit dieser Zeit gab es in Glowitz nur noch am Ortsrand Häuser, die mit Stroh gedeckt waren" (S. Sielaff). Als Richard von Puttkamer Landrat des Kreises Stolp wurde, zog er Ende der 80er Jahre in die Kreisstadt und ist dort 1898 gestorben. Als letzter Besitzer ist Richards Sohn Gerhard zu nennen, der Glowitz bereits Ende der 80er Jahre übereignet erhielt und es dann 60 Jahre lang bis 1945 bewirtschaftet hat. Er war ein passionierter Landwirt und unterhielt im Stolper Land eine Warmblut-Pferdezucht mit eigener Hengststation. Im Jahre 1938 hatte das 664,5 ha große Rittergut

402 ha Ackerland, 33,5 ha Wiesen, 32 ha Weiden, 154,5 ha Holzungen, 23,5 ha Unland, Hofraum und Wege, 19 ha Wasserflächen sowie einen Viehbestand von 36 Pferden, 100 Stück Rindvieh, 200 Schafen und 30 Schweinen. Außer dem Gut gab es in Glowitz 86 landwirtschaftliche Betriebe, die sich wie folgt zusammensetzten:

54 mit 0,5 bis unter 5 ha
14 mit 5 bis unter 10 ha
17 mit 10 bis unter 20 ha
1 mit 20 bis unter 100 ha

Aus Glowitz liegt eine vollständige Liste der letzten Bauernhofbesitzer vor:

Karl Paschelke
Hermann Kubitz
Albert Greunke
Gerhard Greunke
Wilhelm Terraschke
Witwe August Sielaff
Wilhelm Kubitz
Witwe Paul Desens
Bernhard Desens
Bernhard Desens II
Karl Kubitz
Karl Mampe
Paul Ness
Otto Senkel
August Hetzke
Karl Ruch

Den Pfarrhof bewirtschaftete W. Piotter. In Neu Glowitz saßen:

Freese
Conrad

Dazu kommen noch die Pächter des Vorwerks vom Gut Glowitz in Schwetzen:

Fränzke
Knitt
Kowalke
Schmidt

Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar lag mit 7,86 RM über dem Kreisdurchschnitt (5,95 RM).

Glowitz war für ländliche Verhältnisse ein bedeutender wirtschaftlicher Mittelpunkt im Nordosten des Landkreises. Handel und Handwerk standen in hoher Blüte. Im Jahre 1941 gab es im Ort drei Bankinstitute: eine Zweigstelle der Kreissparkasse Stolp, die Ländliche Spar- und Darlehnskasse EGmbH und die Raiffeisen-Bank und Warengenossenschaft EGmbH. Das größte Handelsunternehmen hatte der Getreidekaufmann Adolf Pleines aufgebaut (Getreide, Saatgut, Düngemittel). Das Maschinenwerk Glowitz, zunächst GmbH, dann Inhaber Karl Greinke, umfaßte Landmaschinenhandel, Schlosserei, Schmiede, Stellmacherei, Sägewerk und Elektro-Installation. Breiten Raum im Wirtschaftsleben nahm auch die Molkerei ein, die 1932 am Bahnhof neu gebaut wurde. Zu ihrem Einzugsgebiet gehörte das ganze Kirchspiel, Güter und Bauern. Für den Transport der Butter fertigte die neuangelegte Faßfabrik und Böttcherei von Emil Knop Butterfässer für alle Molkereien im östlichen Teil des Landkreises.

Vor allem das Baugewerbe war stark entwickelt. Die Ziegelwerke Glowitz, Pächter Schumacher, gehörten dazu, die Bauunternehmer Karl Klick und Leo Müschke, letzterer mit Kohlenhandel und Zementdachstein-Herstellung, Dampfsägewerk und Zimmerei von Ernst Schoffelke, die Tischlereien von R. Czech, K. Desens, Paul Frobel, R. Kropp und Th. Kujawsky, die Ofensetzer Ernst Piotter und Fritz Below,

der Steinsetzmeister Paul Böttcher, der Dachdecker Johannes Wittiber, die Klempnereien Seehaver und Wilhelm Wittiber; für Anstrich und Tapezieren sorgten A. Scharfstädt und Willy Katzke.

Das Handwerk war zum Teil auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft ausgerichtet. Das gilt insbesondere für die Sattlereien Otto Bewersdorf, Karl Struck und Otto Wohlnick, die Schmieden Leo Egmer, Paul Lenke und Bernhard Milow sowie die Stellmacher Fritz Gromoll, Eduard Pimusch und Ernst Ruch. Für alle waren da die Mühlen von Lehnert, Paul Sandow und Robert Sandow, die Bäckerei Otto Kujawsky und Robert Priebe sowie die Fleischereien von Otto Korloch, Wilhelm Schneider und Georg Tosch. Schlossereien mit Fahrradhandel und Reparaturwerkstätten betrieben Walter Otto, der zugleich Obermeister der Feinmechaniker-Innung in Stolp war, Bruno Boldt und Rehbuck. Beim Brunnenbau in die Tiefe stieg Willy Plauschenat und über alle Handwerker hinaus in die Höhe kam der Bezirksschornsteinfegermeister Erhard Bull mit seiner Gesellenschar. Für das Wohlbefinden auf dem Kopfe schließlich sorgten die Frisöre Karl Schröder und Walter Wruck. Kleidung wurde angefertigt für die Herren von Karl Desens, R. Lendzion und H. Schmidt. In der Damenschneiderei betätigten sich Ella Fehlkamm, Berta Kubitz, Johanna Nitz und Anna Piotraschke. Schuhe wurden angefertigt und repariert bei K. Birr, Hugo Greunke, Otto Kramer und Otto Witt. Als Fotograf fungierte mit einem kleinen Atelier B. Jürgens. Viele Handwerker bewirtschafteten einige Morgen Land und hielten auch etwas Vieh, so daß bei Auftragsmangel eine Durststrecke ausgehalten werden konnte. Handwerk erzeugte auch damals viel Durst. Dagegen war auch gesorgt: Hotel Pommerscher Hof (Inh. Meta Züger), Hotel Norddeutscher Hof (Inh. Heinz Musch)–beide hielten Vereins-

Hotel Pommerscher Hof in Glowitz

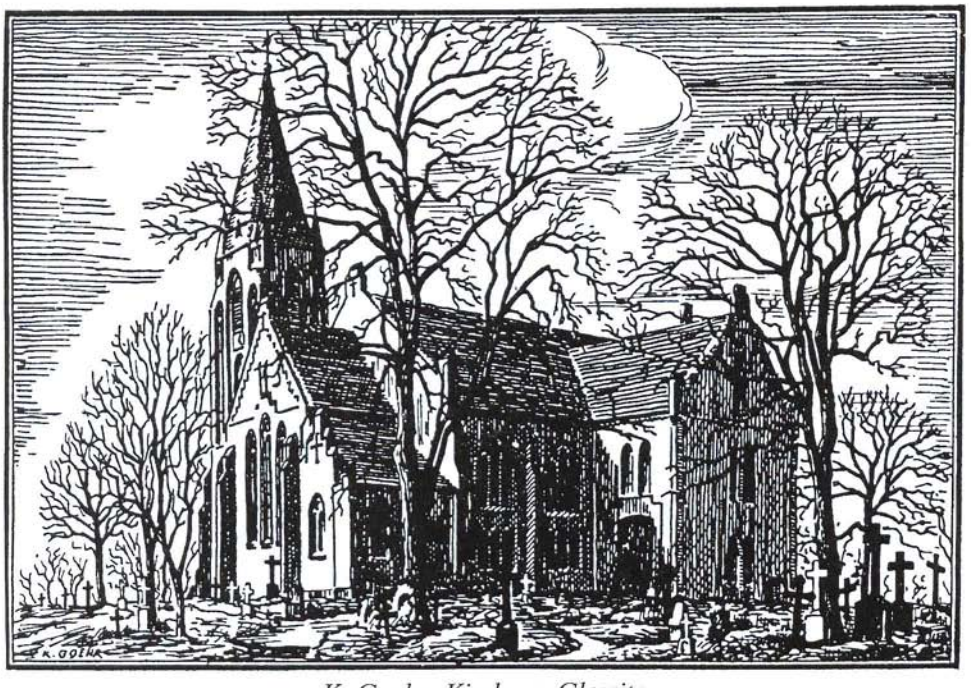
zimmer und einen Saal bereit–dann der Gasthof Wilhelm Ness. Für alle sorgte auch der Bierverlag der Stolper Sternbrauerei mit Emil Rittner.

Nun zur Geschäftswelt in Glowitz: Textil- und Modewarengeschäfte unterhielten Heinrich Koch und Willy Subklew, die auch Schuhe und Bettwaren verkauften. Johannes Greunke betrieb ein Schuh-Fachgeschäft. Eisenwaren, Baubeschläge und Haus- und Küchengeräte, aber auch Lebensmittel verkaufte August Sielaff (Luise Sielaff)–das älteste Ladengeschäft (1868). Ferner waren da noch die Geschäfte für Haus- und Küchengeräte von Karl Witzorreck, zugleich Glaserei, sowie die Buch-, Schreibwaren- und Spielsachenhandlung von Klara Wentzlaff, die auch Küchengeräte verkaufte. Uhren und Schmucksachen boten die Uhrmachermeister Kurt Müller (vorm. E. Desens) und Leo Kormann an. Auch Kolonialwaren-, heute Lebensmittelgeschäfte genannt, waren zahlreich: so Georg Wulff, Otto Klix (Inh. Joh. Sielaff), Herbert Müller (Filiale), Nora Koslowski. Geschäfte, die nebenbei Lebensmittel verkauften, unterhielten Walter Otto und Berta Ness. Der Viehkaufmann, der das ganze Kirchspiel einbezog, war Karl Schneider. Als Viehaufkäufer betätigten sich K. Benitz, O. Hennig, Otto Paneitz und Karl Scheider. „Am Ende der Stolper Straße lag der Bahnhof Klenzin z. T. auf Glowitzer Gelände mit seinen Vieh- und Getreideverladeanlagen. Jeden Dienstag und Freitag war Viehabnahme. Die Transporte gingen nach Berlin und Essen. Am Bahnhof lagen auch der Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsverein (Konsum), eine Außenstelle von Stolp und die Kartoffelflockenfabrik. Der Gasthof Karl Czirr, direkt am Bahnhof, war der älteste der Umgebung. Schließlich gehörte auch die Großmühle Gleumann hinter dem Bahnhofsgelände zum Glowitzer Wirtschaftsleben" (S. Sielaff).

Die jüdischen Geschäftsleute in Glowitz wurden nach 1933 aus rassischen Gründen verfolgt und mußten ihre Geschäfte schließen. Es handelte sich um den Pferdehändler Julius Lewy, den Fleischer Alfred Leibholz und die Textilwarenhandlungen Herbert Seelig, Julius bzw. Salli Schüler und Georg Winterfeld. Sie verließen das Dorf in den Jahren zwischen 1935 und 1938 und gingen ins Ausland oder tauchten in Berlin und Umgebung unter.

Glowitz war eine Art Verwaltungsmittelpunkt im Nordosten des Landkreises. Der Kreistierarzt für den östlichen Teil des Kreises war hier stationiert, außerdem eine Schwester des Gesundheitsamtes Stolp, eine Außenstelle des Arbeitsamtes Stolp, ein Gleisbautrupp (Stopp-Kolonne) und ein Telegraphen-Bautrupp sowie die Straßenmeisterei. Bürgermeister Pleines meldete sich bei Kriegsbeginn freiwillig als Soldat und fiel im Januar 1943 vor Leningrad. Sein Nachfolger im Amt war der Bauunternehmer Karl Klick. Die Amtsgeschäfte führte bis Kriegsende der Angestellte Kurt Wallmann. Für die Gesundheit sorgten der Arzt Dr. Wilhelm Schiffer, die Dentisten Curt Rudolph und Helmuth Czerwinski und die Apotheke Erich Chemnitz (Pächter Kurt Weisker) sowie die Drogerie von Oskar Pieper. Als Hebamme half Hildegard Radusch dem Nachwuchs auf die Welt. Um das „liebe Vieh" kümmerten sich die Tierärzte Dr. Werner Subklew und K. O. Wedemeyer, der zugleich Kreistierarzt war.

Die erste Kirche in Glowitz soll schon 1062 gestanden haben und damals der Kirchturm gebaut worden sein. Bezeugt ist die Kirche aber erst 1585. Die zweite uns bekannte Kirche war ein Bauwerk aus dem Jahre 1699. Sie bestand ursprünglich aus einem Längsschiff, dem zwischen 1745 und 1749 Seitenflügel angebaut wurden. Die Kirche brannte 1889 nieder. Ihr Bild ist aus einer fotografischen Aufnahme bekannt. Danach war die Kirche durch einen polygonalen Chor abgeschlossen und hatte



K. Goehr: Kirche zu Glowitz

Kreuzflügel und einen mächtigen Westturm, über dessen Zeltdach sich ein Dachreiter mit schlankem, spitzem Helm erhob. Bei dem Brand wurde die Ausstattung fast vollständig vernichtet. In der neuen, 1890 erbauten Kirche war auf der Westempore eine Messingkrone mit acht Armen aufgehängt, die unten in einem Pinienzapfen endeten. Auf der Krone saß ein Adler, auf dem eine Figur ritt. Es handelte sich um eine Arbeit aus dem 17. Jahrhundert. Erhalten geblieben waren auch ein Kelch von einfacher Form aus dem Jahre 1712, eine Kanne in Seidelform mit der Jahreszahl 1729 sowie ein silberner Teller mit schönem Ornament. Das neue Gotteshaus wurde am 24. September 1891 feierlich seiner Bestimmung übergeben. Das ganze Dorf war festlich geschmückt. In der neuen Kirche hing seit 1897 ein von der Gemeinde gestiftetes Bronzeschild mit der Inschrift: „Zu bleibender, dankbarer Erinnerung an unseren treuen König, Kaiser Wilhelm I., den gesegneten, siegreichen Kriegsherrn, den treuen Landesvater, den standhaften Bekenner evangelischen Glaubens." Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die wertvollen Abendmahlsgeräte gestohlen und nach einiger Zeit in einem Kornfeld im Kreis Rummelsburg zerstückelt wiedergefunden. Die Geräte konnten in der alten Form wiederhergestellt werden. Ein neues Stahlgeläut erhielt die Kirche 1923 und trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage eine Heizungsanlage.

Schon 1590 wurde Poblotz der großen Entfernung wegen von der Kirchengemeinde Glowitz abgetrennt und Zezenow einverleibt. Einer der bekanntesten Pastoren in Glowitz war Petrus Schimansky, der von 1733 bis 1775 dort gewirkt hat. Sein Streben wurzelte in den Herrenhutern, die große Erweckung predigten und Unkeuschheit und Trunksucht anprangerten. „Er übte eine nachhaltige Wirksamkeit aus, kaufte viele Bücher zur Erbauung der Gemeinde, so Dobrowskis Postille und J. Arnds wahres

Christentum für die Kaschuben in deren Sprache und Schuberts Evangelienpostille für die Deutschen" (Tetzner). In der schweren Zeit des Siebenjährigen Krieges wählte man ihn seitens der Geistlichen des Kreises zum Abgesandten an den russischen Statthalter in Stettin. Von dem letzten kaschubisch predigenden Pastor Lohmann ist um 1864 die Chronik der Kirche zu Glowitz verfaßt worden. „Zwei Edelsteine", schrieb er, „welche das Glowitzer Kirchspiel seit Jahrhunderten treu bewahrt, wünschen wir mit Gott auf unsere Nachkommen zu vererben: das ist die Einigkeit der Kirchspielverwandten untereinander, und das zweite, die aufopfernde Hingebung der Erbgesessenen an Fürst und Vaterland. Durch diese letztere Tugend ist denn auch unsere Geschichte überall verwebt mit der Geschichte unseres Volkes. Wir scheinen hier von dem Lebaer und Lupower Kirchspiel begrenzt, als ein Glied, das ferne, so ferne vom Herzen des Vaterlandes, aber doch ein Glied, das im Sturm der Zeiten treu das Herz bewahrt."

In den letzten hundert Jahren vor der Vertreibung haben in Glowitz als Pastoren gewirkt:

Heinrich August Küsell	1829–1852
Ernst Engelbert Kornelius Karl Lohmann	1853–1885
Johannes Wegeli	1887–1909
Albert Gustav Julius Platzer	1910–1925
Walter Sprondel	1927–1932
Johannes Bartelt	1932–1945

Die Pfarre in Glowitz galt als eine der größten und schwierigsten Landpfarren in Hinterpommern. Ältere Geistliche rieben sich hier nach nicht allzu langer Zeit auf, jüngere wie Pastor Sprondel stießen auf den Widerstand der älteren Patrone. Das Kirchspiel Glowitz bestand seit 1912 aus den Kirchengemeinden Glowitz und Giesebitz. Es hatte 1940 dreizehn eingepfarrte Ortschaften bzw. Ortsteile mit zusammen 6228 Gemeindemitgliedern. Eingepfarrt waren die Kirchengemeinde Giesebitz sowie die Gemeinden Großendorf (mit Dochow), Klenzin, Rowen, Rumbske, Ruschütz, Schorin, Vixow, Warbelin, Zedlin, Zemmin, Zipkow und aus dem Kreis Lauenburg der Ortsteil Speck am Leba-See. Patrone waren Rittergutsbesitzer von Puttkamer-Glowitz als Patronatsleiter mit einer Stimme, Frau von Blankensee-Zipkow mit einer Stimme, Lüpke-Warbelin mit einer Stimme, von Bonin-Schorin mit einer Stimme, Heyn-Vixow mit einer Stimme, von Schwerdtner für Großendorf und Dochow mit zwei Stimmen, Frau von Puttkamer-Zemmin mit einer Stimme, Gräfin von Krockow-Klenzin mit einer Stimme und Graf von Krockow für Rumbske, Rowen und Zedlin mit drei Stimmen; nur Ruschütz war inzwischen abgelöst. Als Kirchspiel gehörte Glowitz zum Kirchenkreis Stolp-Altstadt. Die Bevölkerung von Glowitz war evangelisch. Im Jahre 1925 lebten hier siebzehn Juden (1,4 v. H.) und zwei Bewohner ohne Konfession (0,2 v. H.).

Die alte Glowitzer Schule an der Zemminer Straße zwischen den Anwesen von Karl Kubitz und Poschke war mit Stroh gedeckt. Das Gebäude stammte wohl aus der Zeit der Bauernbefreiung. Beim großen Brand von Glowitz 1874 blieb sie verschont. Aber noch vor der Jahrhundertwende baute die Gemeinde mitten im Dorfrund ein neues Schulgebäude. Das alte Gebäude übernahm das Gut und baute es als Arbeiterwohnhaus aus. Die neue Schule bestand nun aus zwei Schulräumen, und im Dachgeschoß befand sich eine Wohnung für den zweiten Lehrer. Der Schulleiter (Hauptlehrer) bewohnte ein Haus unterhalb der Kirche, denn er war zugleich Organist und Kantor der Kirche. Anfang der 20er Jahre wurde das Schulgebäude um zwei weitere Klassen-

räume erweitert. Die Volksschule in Glowitz war fünfstufig. Im Jahre 1932 unterrichteten drei Lehrer in fünf Klassen 202 Schulkinder. Seit der Jahrhundertwende haben in Glowitz als Schulleiter gewirkt: Köhler, Koglin, Lips und Rohner. Als Lehrer werden 1931 Peters und Sellke genannt.

In den oberen Räumen des Erweiterungsbaus bestand zeitweilig eine Privatschule. Diese bereitete die Kinder vom 5. bis 7. Schuljahr für die Aufnahme in die Oberrealschule Stolp vor, um den Eltern die hohen Kosten für die Unterbringung in der Stadt zu ersparen. Die Lehrkraft wurde von den Eltern der Schüler bezahlt.

Glowitz hatte ein reiches Vereinsleben. Der Krieger-Verein (Kyffhäuser-Bund) feierte jedes Jahr sein Schützenfest, der gemischte Chor und der Männergesangverein hielten Liederabende ab und der Glowitzer Turn- und Sport-Club betätigte sich im Geräteturnen, in der Leichtathletik und im Fußball. Ein großes Ereignis war im Februar jeden Jahres der große Maskenball im Zügerschen Saal, der von dem Sportverein ausgerichtet wurde.

Am 7. März 1945 wurde vom Ortsgruppenleiter die Räumung des Dorfes angeordnet, sie kam jedoch nicht mehr zur Durchführung. Am folgenden Morgen marschierte eine Genesenden-Kompanie, die aus Schlawe kam, in Richtung Ruschütz durch das Dorf. Gegen 11 Uhr kamen die russischen Panzer auf der Stolper Chaussee aus Richtung Schwerinshöhe (Wendisch Silkow). Sie schossen nach rechts und links, fanden hier jedoch keinen Widerstand und setzten ihre Fahrt in Richtung Zezenow fort. Der aus Westpreußen evakuierte Fabrikbesitzer Olias ging dem Feind entgegen und erklärte den Russen, daß im Ort kein Widerstand geleistet würde. Größere Verbände russischer Infanterie trafen am Nachmittag gegen 16 Uhr ein. Nur ein kleiner Teil der Bewohner war in das einsame Moor oder in die Dünen geflohen oder hatte gar versucht, nach Gotenhafen zu entkommen. Einigen wenigen gelang die Flucht. Die meisten kamen zurück. Außer ostpreußischen Flüchtlingen hatten in Glowitz auch zwei- bis dreihundert Evakuierte aus Bochum, Herne und Wanne-Eickel und zahlreiche Stolper Zuflucht gefunden. Der Ort war als Ausweichquartier für die Stolper Behörden vorgesehen. In den ersten Wochen der russischen Besetzung wurden viele Mädchen und Frauen vergewaltigt. Einige Männer wurden erschossen, weil sie sich schützend vor ihre Töchter und Frauen stellten. Russische Fangkommandos griffen Männer und Frauen auf und verschleppten sie. Viele von ihnen erkrankten unterwegs oder starben nach der Rückkehr an Typhus, andere blieben verschollen. Schon in den ersten Tagen soll es in Glowitz 40 Tote gegeben haben. Unter ihnen waren viele Wehrmachtsangehörige. Die Molkerei und die Kreisbahn wurden demontiert. Gleich nach der Besetzung bestimmte die russische Kommandantur den russisch sprechenden deutschen Offizier Gerhard Bosse, der einer durchmarschierenden Strafkompanie entwichen war, zum Bürgermeister. Dieser setzte sich in vorbildlicher Weise für die Bevölkerung ein und genoß allgemeines Vertrauen. Er bemühte sich auch um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Das Gut wurde von den Russen bewirtschaftet. Schon im April 1945 war es Sammelpunkt für das Vieh aus Glowitz und Umgebung. Auch landwirtschaftliche Maschinen wurden für den Abtransport bereitgestellt.

Ende Mai 1945 erschienen im Dorf zwei Polen und richteten ein Verwaltungsbüro ein. Polnische Miliz (Polizei) kreuzte auf. Sie bestand zum Teil aus Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, die bei den Bauern gearbeitet hatten. Im Laufe der nächsten Monate ging die Verwaltung der Gemeinde restlos in polnische Hände über. Die Milizsoldaten quartierten die ankommenden Polen in den Häusern der Deutschen ein,

denen die Wohnung, das Mobiliar und die restliche Habe genommen wurden. „Und nun begann für die Deutschen die furchtbare Zeit der völligen Rechtlosigkeit, die praktisch bis heute (2. Februar 1954) fortbesteht." Unter der wachsenden Bedrohung verließ der durch den Kirchenkampf weit über die Grenzen des Kirchspiels hinaus bekannte Pastor Bartelt das Land. Pastor Derschau, der schwerkriegsbeschädigt aus dem Westen zu seiner Familie und Gemeinde in Zezenow zurückgekehrt war, übernahm die Betreuung der verlassenen Gemeinden. Im Winter 1945 begannen die Polen, die Deutschen zu vertreiben. Damals wurden auch die ersten polnischen Läden eingerichtet. Doch das Gut und die großen landwirtschaftlichen Betriebe blieben vorerst noch in russischer Hand. Auch Rittergutsbesitzer Gerhard von Puttkamer und seine Frau haben den Russeneinmarsch und die nachfolgende Übergabe an die Polen in Glowitz miterlebt. Im Sommer 1946 starb Gerhard von Puttkamer infolge der erlittenen Strapazen der Vertreibung nach Ankunft in Westdeutschland (Wipperfürth). Die Paul Sandowsche Mühle ging erst im November 1946 und die Robert Sandowsche Mühle im September 1947 an die Polen über. Im November 1950 zogen die Russen endgültig ab. Die Vertreibung der Dorfbewohner erfolgte in den Jahren 1947 bis 1949, aber auch 1950/51 und später. Ein Glowitzer bemerkt treffend: „Abschließend möchte ich zu diesem Kapitel feststellen: Die ersten Ausgewiesenen haben geweint, daß sie die Heimat verlassen mußten. Seit 1949 haben die Dagebliebenen geheult und heulen noch heute, weil sie der Sklaverei nicht entkommen können." –Und das mitten in Europa! In Glowitz lebten 1957 noch 40 deutsche Familien. Die Heimatortskartei Pommern hat später 625 vertriebene Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 212 in der DDR ermittelt. Die Polen, die das große Dorf als Kriegsbeute in Besitz genommen haben, nennen es Glówczyce.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 39 Gefallene, 35 Ziviltote und 83 Vermißte („ungeklärte Fälle").

Literatur

Pll. UB Nr. 135 = PUB I Nr. 552
Glowitz und Umgebung in der Geschichte und Sage. In: Ostpommersche Heimat 1935, Nr. 9–13
Paetow: Geschichte des Kirchenkreises Stolp-Altstadt. In: Ostpommersche Heimat 1932, Nr. 17
E. v. Puttkamer, Landbesitz, S. 24
E. v. Puttkamer, Geschichte des Geschlechts v. Puttkamer, S. 206, 207, 528–545, 687, 692
Scharnofske, P.: Aus der Geschichte der Glowitzer Kirche und der Kirchengemeinde. In: Ostpommersche Heimat 1931, Nr. 23–24
Tetzner, S. 149 ff.
Ost-Dok. 1 Nr. 172, pag. 149–159
Mit ergänzenden Angaben von Siegfried Sielaff

34. Gohren

Im Nordosten des Landkreises liegt an der Grenze zum Kreis Lauenburg die Landgemeinde Gohren. Sie bestand aus dem Gohrener Wald, den Ackerflächen am Dorf und den Wiesen im Lebatal. Es gab drei Übergänge über die Leba: Zezenow, Langeböse und auf halbem Weg zwischen beiden die Gohrener Brücke. Über diese führte eine Straße in den Kreis Lauenburg.

Einige Angaben über die Gemeinde Gohren aus der Zeit vor 1945 in Kurzform: